

Skizzen zur ordentlichen Delegiertenversammlung des kantonaltbernischen Gewerbeverbandes

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 17

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-638242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nuch Kinder beteiligen sich am Mehranbau

Keines ist zu klein, Helfer zu sein, jetzt, wo alle Kräfte mobil gemacht werden, um Gemüse, Kartoffeln und Getreide anzupflanzen. Auch in den Schülergärten hat man sich allenthalben emsig an die Arbeit gemacht. Obgleich die Schülerinnen der Neuen Mädchenschule schon alle die letzten Jahre mit viel Eifer ihren Garten an der Monbijoustraße angepflanzt haben, so werden sie dieses Jahr ihre Arbeit noch viel wichtiger nehmen, müssen sie doch die Hälfte ihres Blumenbeetes für Gemüse opfern und werden zwei kleine Kartoffeläckerchen die beiden Klassengärten zieren. Die Kinder sind sich voll bewußt, daß sie an einem großen vaterländischen Werk mitarbeiten und daß unser Gemüse zu den wichtigsten einheimischen Nahrungsmitteln gehört. —

Es war nicht leicht für die Neue Mädchenschule, die ganz im Zentrum der Stadt liegt, geeignetes Land zu finden, das nicht allzuweit vom Schulhaus entfernt ist.

Es sind jeweilen 3—4 Klassen, welche sich einen Sommer lang am Gartenbau-Unterricht beteiligen: Seminar, Kindergarteneminar und zwei siebente Schuljahre. Von den Kinderklassen verfügt jede über ein abgegrenztes Stück Garten, das mit den bekanntesten Gemüsearten und ein wenig Sommerblumen bepflanzt wird. Die Größe dieser Klassengärten richtet

sich jeweilen nach der Anzahl Schülerinnen. Ich rechne durchschnittlich ein großes Beet pro Kind. Jedes Kind kann außerdem ein kleines Eigengärtchen mieten, wo es anpflanzen darf was es will und den Ertrag davon heimnehmen, denn das Gemüse vom Schulgarten muß zu Gunsten der Schulgartenkasse verkauft werden.

Während in der Oberabteilung möglichst methodisch vorgegangen wird (denn Jahreszeit und Wetter spielen auch eine Rolle dabei), und alle vorkommenden Arbeiten im Gemüse-, Blumen- und Beerenobstgarten praktisch und theoretisch durchgeführt werden, wird mit den Kleinen mehr auf das Ziel hingearbeitet, die Freude an der Natur und am Garten zu wecken. Wie viele kennen unsere Gemüsepflanzen noch nicht und die wenigsten haben das Werden und Wachsen unserer Pflanzen schon richtig „erlebt“.

Der Unterricht wird von zwei Gärtnerinnen erteilt, damit jedes Kind genügend Anleitung bekommt und nicht ganze Abteilungen abwartend jäten müssen. Hat ein Kind richtig Freude bekommen an der Gartenarbeit, so wird es auch Erfolg haben damit und wird sich später auch im Hilfsdienst auf dem Lande bewähren.

C. von Tavel, Gärtnerin.

Skizzen zur ordentlichen Delegiertenversammlung des Kantonalbernischen Gewerbeverbandes

Langnau. Man möchte meinen, es sei ein Zauberwort und nicht die kleine saubere Stadt im Emmental, wohin die Gewerbler ihre Delegiertenversammlung einberufen haben. Am Bahnhof stehen schmucke Trachtenmädchen und begrüßen mit freundlichem Gruß und nettem Blick die Kommenden. Ein kleines Blümchen wird jedem Besucher ins Knopfloch gesteckt, und mit noch jugendlich frischem Übermut wird mancher mit einer treffenden Antwort bedacht. Schon der Beginn ist etwas Erhebendes, läßt auf eine wunderbare Volkseinheit, Zusammenarbeit und Zusammenhalten schließen, das in diesen so schweren Zeiten die kleine Schweiz groß erscheinen läßt. Die Stimmung der Besucher und Gäste ist glänzend, jeder von ihnen weiß, daß heute die Pflicht dem Vaterlande gegenüber an erster Stelle steht und die kleinlichen Sorgen und Differenzen nur im Verhältnis zur großen Aufgabe der Erhaltung der Heimat ihre Lösung finden können. Die Gewerbler waren sich dessen bewußt und gingen auch in diesem Zeichen zur traditionellen Delegiertenversammlung.

In seiner starken und schlichten Art hat Nationalrat Hans Müller die Delegiertenversammlung begrüßt und den Gästen den Willkommensgruß entboten. Herrn Bundesrat E. v. Steiger wurde ein warmer Dank ausgesprochen, weil er nicht in amtlicher Funktion, sondern aus freien Stücken, aus dem Gefühl, er gehöre zu diesen arbeitsamen Männern, die in seiner Geburtsstadt tagen, gekommen ist, um mit ihnen im engeren Kontakt ihre Sorgen anzuhören und dort überall abzuhefen, wo sich die Möglichkeit bietet. Herrn Regierungsrat Dr. Max Gafner wurden ehrende Worte zu Teil neben den Glückwünschen, die man ihm speziell zu seiner Wahl in die bernische Regierung

entboten hat. Ein reicher Beifall bestätigte die Worte des Kantonalpräsidenten Hans Müller und zeigte den Geehrten, wie aufrichtig die Gewerbler zu ihnen halten und gewillt sind, ihnen auch die Treue zu wahren. Nach der Begrüßung der Ehrenmitglieder, National- und Großräte, der Verbandsvertreter, Behörden und Institutionen, gedachte der Präsident dem verstorbenen Regierungs- und Nationalrat Fritz Joss mit warmer Teilnahme. Der Verstorbene wurde durch eine Minute Stillschweigen geehrt, worauf der Präsident das Wort zur Einleitung der ordentlichen Delegiertenversammlung an die Anwesenden richtete.

Die Ausführungen des Herrn Nationalrats Hans Müller beleuchteten die außenpolitische Lage der Schweiz, zeichneten die innerpolitischen Verhältnisse und die verständnisvolle Zusammenarbeit mit den Behörden, die ihrerseits dem Gewerbeverband in weitgehendem Maße Entgegenkommen gezeigt haben, betonte die Aktivität des Verbandes und verdankte Herrn Burgdorfer die das Jahr hindurch geleistete erfolgreiche Arbeit, die nur durch Zusammenarbeit und Schulterschuß, wie er sich treffend ausdrückte, erledigt werden konnte und dank dem Herrn Burgdorfer kann der Verband mit geschlossener Einigkeit und gestärkt auf allen Linien dem neuen Arbeitsjahr entgegengehen.

Auch einige treffende, mit viel Humor vorgebrachte Andeutungen über die Heranziehung der vollbeschäftigten Gewerbler zum Luftschutz fanden allgemein Beifall und der Herr Präsident ersuchte natürlich die Presse, nichts zu veröffentlichen, was er in guter und ehrlicher Schweizer Art gesagt habe über den Wirkungskreis der sogenannten Zwischengeneräle ...

(Schluß auf Seite 403)

(Schluß von S. 398)

Die Bestätigung des Vorstandes und die Neuwahl des Herrn Nationalrat Hans Müller zum Kantonalpräsidenten bestätigten das Vertrauen der Delegiertenversammlung in vollem Maße und zeigte, wie ihm die Gewerbler für die geleistete Arbeit auf dem Gewerbepolitischen Gebiet und für die vorliegenden Projekte für den zukünftigen Aufbau aufrichtigen Dank wissen, und daß seine Worte, die an die bodenständige Art des Schweizers appellierten, gute Aufnahme fanden und von allen Anwesenden in bezug auf politische Zusammenarbeit aller Verbände gewürdigt wurden. Treue dem Vaterlande, Vertrauen auf eigene Kraft und Durchhalten aus eigener Kraft zur Verteidigung der Freiheit bis zum Äußersten, bildete die Schlußparole, welche die Gewerbler von ihrem Präsidenten auf den Heimweg erhielten mit dem Hinweis auf absolute zivile Disziplin.

Das anschließende Referat „Unsere Eidgenossen im Sturm der Zeit“, gehalten von Herrn Dr. Arnold Jaggi, blieb für alle Anwesenden ein Erlebnis. Mit sehr geschickten Hinweisen auf die Vergangenheit und mit Beziehung auf modernes Geschehen in Europa verstand der Referent in außerordentlichem Maße die Zuhörer zu fesseln und die ruhenden heimatlichen Gefühle aufzurütteln. Sein Bekenntnis zum Kampf für die moralische Freiheit und die bedrohten menschlichen Werte stempelte den Vortrag zu etwas mehr, als zu einem bloßen Referat, es klang wie ein Verkünden, wie eine Aufmunterung zum Glauben an die Heimat und die Scholle. „Die Furcht ist gefährlich“, betonte Herr Dr. A. Jaggi, „aber Mut und Treue zur Gemeinschaft sind die besten Waffen, die wir besitzen und die uns den Weg auch über das Schwierigste weisen werden.“ Beifall und Anerkennung von Seiten der Gewerbler und Gäste waren eine bescheidene Gabe an den Referenten für sein klares und vaterländisches Wort.

Beim Bankett verschönerten Musik und Gesang das Beisammensein und es war nicht zu verwundern, daß mancher Gewerbler unter dem Einfluß der Umgebung, eines guten Tropfens und fröhlicher Kameradschaft manche Weise mitsummte und mit Herz und Seele dabei war.

Herr Regierungsrat Dr. Max Gafner richtete nach dem Mittagessen noch einige ernste Worte an die Anwesenden. Es waren nicht Worte, die eine dunkle Zukunft zeichnen sollten, nein, es waren ehrliche Ausführungen eines Regierungsglieds an sein Volk, dem er seinen Glauben geschenkt und das in ihm die Verwirklichung der vertrauensvollen ehrlichen Volksvertretung erblickt. Und es ist auch wirklich so. Herr Regierungsrat Dr. Gafner hat nicht nur seine Zeit, sondern auch sein Leben dem bernischen Volke geweiht, für das er unermüdet kämpft und dem er Verdienst und ein sorgenfreies Leben sichern möchte. An diesem Tage der Delegiertenversammlung feierte Dr. Gafner ein seltenes Jubiläum, nämlich das Fest der 20-jährigen Tätigkeit an der Seite des Gewerbeverbandes. Es läßt sich kaum ausdenken. 20 volle Jahre mühseliger Arbeit für eine Idee, der ein verantwortungsvoller Mensch mit dem allerhöchsten Einsatz zur Verwirklichung verhilft. Kaum in den Regierungsrat gewählt, ist er schon eifrig daran, Projekte für die Hilfe an Volk und Land der Verwirklichung zuzuführen und alle auch noch so unscheinbar scheinenden Vorschläge zur Verbesserung der Lage der Einzelnen zu prüfen und wo das Recht an der Seite des Schwachen steht, zu verfechten ohne Rücksicht auf links und rechts bis zum Äußersten. „Nur der soll in die Regierung Eingang finden“, sagte er selbst, „der bereit ist, das Recht objektiv uneigennützig zum Wohle des Volkes zu verteidigen und wo das Recht und Gesetz der wirtschaftlichen Entwicklung nachhinkt, dort soll der Regierungsvertreter auch den Mut haben, rasch zu handeln und eine Revision der Texte durchzusetzen.“ Auch sein Ruf zur Sammlung, der einen ernsten Unterton nicht vermissen ließ, klang wie ein Gebot und stimmte die Gemüter einheitlicher, man möchte sagen, verständnisvoller, einer fühlte sich dem anderen gegenüber viel näher durch das gegebene Gebot der gegenseitigen Hilfe. Der Beifall wollte nicht enden, denn die Gewerbler sind sich bewußt, daß, solange Männer in der bernischen Regierung stehen, wie es Herr Regierungsrat Dr. M. Gafner ist, sie ihrer Arbeit ruhig nachgehen können, im Vertrauen, daß die Regierung das Beste für das Volk tun wird. Hoffen wir, daß ihm die Berner dafür wirklich Dank wissen werden. R.

Die Macht

Heinz brodelt ein Quentchen heißen Wassers, rüstet Glas, Seife, Pinsel und Rasiergerät.

Jetzt taucht er den Pinsel ins heiße Wasser, reibt die Seife über die Bartstoppeln und beginnt eifrig Schaum zu schlagen.

Der Spiegel zeigt ihm, daß der Augenblick für das Werk der Klinge gekommen ist. Er greift danach und zieht eine breite Furche in den lustigen Schaum.

Aber, Teufel, was ist denn das?

Die Klinge schneidet ja nicht mehr.

Hat er sich nicht getäuscht?

Heinz magt noch einen Zug.

Au! Wirklich, die vermaledeite Klinge ist erledigt. Erst dreimal gebraucht und schon will sie nicht mehr schneiden!

Heinz überlegt einen kurzen Augenblick. Soll er sparsam sein, sich mit Schmerzen, Ach und Krach weiterschaben, schaben im schlechtesten Sinn des Wortes, oder soll er großzügig sein und schon wieder nach einem neuen Stahlplättchen greifen? Wenn er es sich so recht überdenkt; sein der Pflichtschule entwachsener Bub, der die ersten Flaumbärtchen entfernen muß und für den er noch reiflos sorgt, würde unbekümmert nach einer neuen Klinge greifen. Warum sollte er, von dessen Arbeit die Familie lebt, mit sich selber ärger geizen . . . und übrigens: Ist sein Haupt nicht soviel wert, daß er es mit einer anständigen Klinge vom Barte befreit?

Kurz entschlossen löst Heinz die gebrauchte Klinge aus dem Rasiergerät, wäscht sie trocken, legt sie neben Seife und Pinsel,

öffnet das Schränkchen und greift nach einer neuen Klinge. Er hat sich nicht verrechnet, es ist noch eine da.

Zufrieden schält Heinz das unberührte kleine Stahlwunder aus seiner zweifachen Umhüllung und will es in den Apparat einspannen. Im Vorgefühl spürt er bereits, wie er damit butterglatt seine zweitägigen Stoppeln wegzaubert, da schrillt plötzlich die Telephonglocke.

Heinz legt die Klinge ab und eilt an den Fernsprecher.

Wie er ins Bad zurückkehrt, verwechselt er die Klängen, spannt wieder die gebrauchte, die er jetzt für die neue, jungfräuliche hält, in sein Gerät und fährt in seiner unterbrochenen Verschönerungsarbeit weiter.

Ha, wie die jetzt schneidet!

Das ist doch etwas anderes, als vorhin, denkt Heinz, schmunzelt befriedigt und rasiert sich, in den Atempausen Lieblingsmelodien pfeifend, schmerzlos zu Ende.

Von der Verwechslung der beiden, zehntelmillimeterdünnen Stahlplättchen gewahrt er rein nichts und wähnt mit neuer unwerdorener Klinge zu arbeiten.

Darum geht es aber auch so glatt, schmerz- und mühelos von statten.

Ja, ja, die Macht der Gedanken!

Heinz, Heinz!

Glaube an eine Rasierklinge und sie schneidet!

Bruno Martin.